

Eidgenössische Wahlen 2007 : wir sind das Volk

Autor(en): **Ribi, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **34 (2007)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911622>

Nutzungsbedingungen

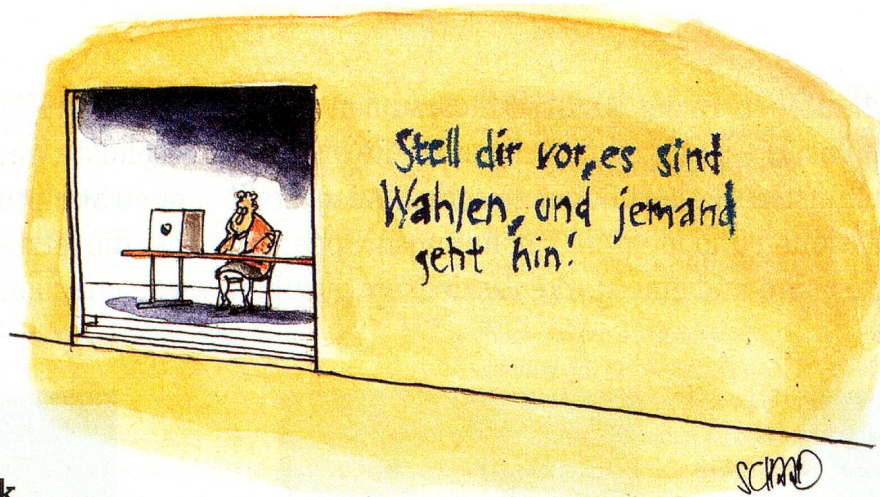
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir sind das Volk

Die eidgenössischen Wahlen bilden alle vier Jahre einen Höhepunkt im politischen Leben der Eidgenossenschaft. Trotzdem ist die Wahlbeteiligung im internationalen Vergleich niedrig. Von Rolf Ribi

Die Bundesversammlung übt unter Vorbehalt der Rechte von Volk und Ständen die oberste Gewalt im Bund aus. So steht es im Artikel 148 in der Verfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Die Bundesversammlung, das sind die 200 Abgeordneten des Nationalrates und die 46 kantonalen Vertreter des Ständerates. Am nächsten 21. Oktober wählt das Schweizervolk im Inland und Ausland die Mitglieder des Nationalrates, also der Volkskammer. Alle vier Jahre kommt es zu diesem Höhepunkt im politischen Leben der Eidgenossenschaft.

Von einem heissen Wahlkampf ist in diesem Sommer allerdings noch wenig zu spüren. Die politischen Parteien sind aber zum Kreuzzug durch das Land bereit. Für die Wahlen haben sie jeweils 1 bis 1,5 Millionen Franken budgetiert. Auffallend, wie sie in ihren Werbefeldzügen mit Bildern und Slogans die Heimatgefühle ansprechen: Im Logo der Sozialdemokraten erscheint das Matterhorn, die Schweizerische Volkspartei wirbt mit Mein Zuhause – unsere Schweiz, die Freisinnigen zeigen im Internet ein dreidimensionales Schweizerkreuz, und die Swissness der Christlichdemokraten äussert sich in einem weissen Kreuz im neuen Parteilogo. Das grösste Spektakel bietet aber die SVP mit ihrem Geissbock Zottel, der bei den Wahlauftritten stets dabei ist.

Auch wenn im Herbst der Wahlkampf doch noch erwacht, bleibt ein grundsätzlicher Tatbestand: In der direkten Demokratie der Schweiz finden Wahlen weniger Interesse als in repräsentativen (parlamentarischen) Demokratien wie kürzlich in Frankreich. Bei den Nationalratswahlen 2003 betrug die Wahlbeteiligung nur 45,2 Prozent, das drittschwächste Ergebnis seit der Einführung der Proporzahlen von 1919.

Die im internationalen Vergleich schwache Wahlbeteiligung in der Eidgenossenschaft hat ein paar Gründe: Wer in Volksabstimmungen regelmässig über Sachthemen an der Urne mitreden kann, für den haben Wahlen nicht eine zentrale Bedeutung. In Ländern wie Frankreich dagegen bedeutet der Wahlzettel die praktisch einzige Möglichkeit der politischen Mitsprache. Kommt dazu, dass Wahlen in der schweizerischen Konkordanz nicht zu einem vollständigen Regierungswechsel führen. Ja sogar die Kräfteverhältnisse zwischen Links und Rechts und zwischen den Parteien verschieben sich meistens nur marginal.

An der Urne mitentscheiden

Trotzdem gibt es gute Gründe, sich aktiv an den Wahlen zu beteiligen, sehr gute sogar.

Erstens: Wer sich nicht selber an die Urne bemüht, überlässt die Gestaltung der Zukunft anderen (auch dem politischen Gegner). Zweitens: Die allermeisten Sachgeschäfte im Parlament werden unter der Bundeshauskuppel entschieden und gelangen gar nicht vor das Volk. Es sind die gewählten Mitglieder des Parlamentes, welche die meisten Sachfragen entscheiden und auch darüber befinden, wie die Vorlagen zuhanden des Stimmvolkes aussehen (und oftmals, ob sie dem Souverän vorgelegt werden sollen).

Und das dritte Argument: Es sind die vom Volk gewählten Frauen und Männer des eidgenössischen Parlamentes, die alle vier Jahre die Mitglieder des Bundesrates bestimmen. Ob wir eine Landesregierung mit einer bürgerlich-konservativen Mehrheit haben wie heute oder ob der Bundesrat in der nächsten Legislatur ausgewogener, sozialer, umweltfreundlicher, weltoffener besetzt ist, darüber

entscheidet das vom Volk gewählte Parlament. Das Bundesamt für Statistik hatte vor vier Jahren ermittelt, wer eher an die Wahlurne geht und wer weniger: Männer, ältere Menschen und Personen mit einer höheren Bildung und einem grösseren Einkommen gehen häufiger wählen als Frauen, jüngere Mitbürger und Personen mit niedrigem Bildungsabschluss und einem niedrigeren Einkommen. Die ungleiche Teilnahme von gesellschaftlichen Gruppen bedeutet eine systematische Verzerrung des Volkswillens und ist staatspolitisch unerwünscht.

Im Nachgang zu den eidgenössischen Wahlen von 2003 wurden die Teilnehmenden am Urnengang nach ihren Motiven befragt: Mitbestimmen in der Politik nannten 39 Prozent als wichtigsten Grund. An zweiter Stelle mit 18 Prozent folgte das Motiv Tradition, Gewohnheit, Bürgerpflicht, wobei gerade dieses Argument an Terrain verliert. Die Unterstützung einer bestimmten Partei, einer bestimmten Kandidatur waren weniger wichtig (13 Prozent). Und noch weniger oft wurde das Motiv politisches Interesse (11 Prozent) genannt. Interessant: Die Wahlmotive unterscheiden sich stark zwischen den Sprachregionen. Während in der Deutschschweiz Mitbestimmen in der Politik klar als Hauptgrund für die Wahlteilnahme genannt wurde, stand bei den Wählenden in der lateinischen Schweiz ein anderes Motiv im Vordergrund. In der Romandie und in der italienischen Schweiz war Traditionsbewusstsein und Bürgerpflicht das wichtigste Motiv.

Die Staatsgewalt beruht auf dem Volk, hält die Verfassung des Kantons Zürich kurz und bündig fest. So ist es: Wir sind das Volk, wir bestimmen an der Wahlurne massgeblich die Zukunft unseres Landes.